

Sandy Brandt

**The Legacy of Wycca – Linger  
(Band 2)**

SANDY BRANDT



THE  
LEGACY OF  
WYCCA

Linger

ROMAN  
VAJONA



Für alle, die wie Talessin  
In der Vergangenheit verweilen.

Lasst sie los.

## Hinweis

The Legacy of Wycca – Shadows ist ein Dark Fantasyroman und für reifere Leser\*innen (18+) gedacht. Einige Szenen könnten Unbehagen auslösen. Dazu gehören Gewalt, explizite Darstellung vom Tod, Erwähnung von Selbstverletzung und Suizid und Folter.

# Wycca, der, die. [witʃə]

Genmutation. Ein Mensch mit der entsprechenden Genmutation (umgangssprachlich *Wycca*) unterscheidet sich durch drei Merkmale von einem normalen Menschen:

## 1. Äußere Mutation

Die Augen eines Wycca können in jeder Farbe auftreten.

## 2. Innere Mutation

Das Herz des Wycca gleicht von der Form her einem Stern (größeres Zentrum in der Mitte, acht dünne, wegführende Streben). Im Normalzustand ist das Organ zu einem winzigen Punkt zusammengeschrumpft. Bei starken Gefühlen schwillt es an (s. h. *Ableben*). Herz und Blut eines Wycca sind schwarz.

## 3. Psychische Mutation

Wycca verfügen über besondere, vom Geist ausgehende Fähigkeiten. Bekannt sind folgende Ausprägungen der Gedankenkontrolle: Pyrokinese (Feuer entzünden), Kryokinese (Wasser gefrieren lassen), Aerokinese (Kontrolle über Luft), Ferrokinese (Kontrolle über Magnetismus und Energie) und Biokinese (Einfluss auf biologische Systeme).

**Lebensspanne:** Mit der Vollendung des vierundzwanzigsten Lebensjahres ist der Alterungsprozess der Wycca beendet und die Lebensspanne unbegrenzt.

**Merkmale des Körpers:** Die Magie der Wycca liegt in ihrem Blut und schützt somit Haut, Fleisch und Muskeln vor äußeren Einwirkungen. Die Knochen weisen eine höhere Dichte auf und sind weniger anfällig für Verletzungen.

**Ableben:** Sollte ein/e Wycca sein/ihr Leben beenden wollen, muss sein/ihr Herz durchbohrt werden. Im Normalzustand ist dies jedoch nicht möglich (s. h. 2. *Innere Mutation*). Der Tod tritt abgesehen davon nur durch die Einwirkung anderer Wycca-Kräfte ein.

**Nachfahren:** Wenn zwei Wycca Nachfahren bekommen, wird die Mutation ausnahmslos weitervererbt. Wird ein Wycca mit einem Menschen gepaart, besteht für jedes Blut eine fünfzigprozentige Chance auf Dominanz. Entweder trägt der Nachkomme dominantes Wycca-Blut und besitzt alle Genmutationen wie ein Vollblut-Wycca, oder der Nachkomme besitzt dominantes Menschenblut. Die Genmutation kann jedoch bei folgenden Generationen wieder auftreten, besonders wenn Menschenblut erneut mit Wycca-Blut vermischt wird.

## Was bisher geschah ...

Nachdem der Wycca Rusc erfährt, dass die Menschenfrau Tule gegen seine magischen Kräfte teilweise immun ist, schließt er einen Pakt mit ihr. Sie lässt ihn Experimente an sich durchführen, dafür trainiert Rusc sie für das Veri, die Hetzjagd auf Menschen. Wenn Tule das Veri gewinnt, hat sie einen Wunsch frei. Rusc geht davon aus, dass sie sich ihr Leben wünscht, da der König Raevan Tennyson sie tot sehen will. Tule jedoch plant, ihren Wunsch zu nutzen, um Celeste – ein Mädchen, das mit ihr in der Anstalt aufgewachsen ist – von der Verpflichtung zu befreien, Raevan Tennyson zu heiraten.

Während des Trainings lernt Tule den Wycca Yasha Rao kennen, der ebenfalls am Veri teilnehmen wird. Er ist der einzige Wycca in einer Familie von menschlichen Widerstandskämpfern und wurde deshalb von ihnen verstoßen. Die beiden freunden sich an und Yasha besorgt Tule ihre dringend benötigten Medikamente. Dabei lernt er den Barkeeper Naethaniel kennen, der ihm dabei hilft, einen Fluchtweg für Yashas Schwester Lehana zu finden, die das Land Lyzara verlassen möchte.

Doch alles ändert sich, als Celeste vom König getötet wird, weil sie sich weigert, ihn zu heiraten. Rusc offenbart Tule, dass er ihre Immunität verstehen muss, um gegen Raevan Tennyson kämpfen zu können. Der König war vor vielen Jahren für den Tod von Ruscs Familie verantwortlich und er will Rache. Dafür arbeitet er mit einem Teil des Blutrats des Königs und mit einem ehemaligen Gefangenen zusammen. Tule stimmt zu, Rusc bei seinem Plan zu unterstützen, und die beiden kommen sich näher.

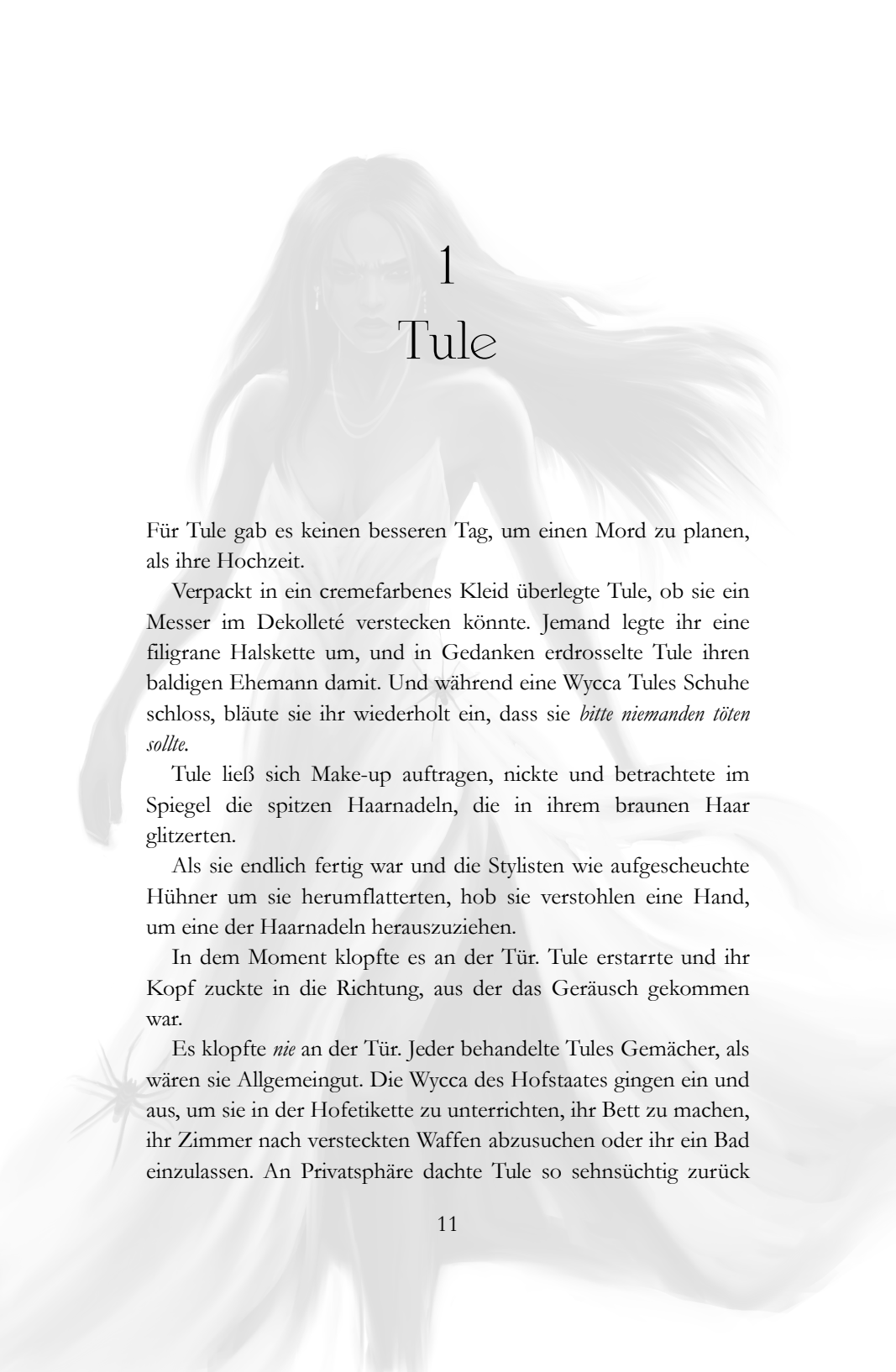
Während des Veri entdeckt Tule, dass sie zu den Sentry gehört, einer als ausgestorben geltenden Krieger-Spezies. Talessin, die Tule zu diesem Zeitpunkt für einen Geist hält, offenbart ihr, dass sie eine Nachfahrin der Blackwalls ist. Zwei ihrer Vorfahrinnen waren mit dem König verheiratet und von ihm hingerichtet

worden. Tule begreift, dass ihre Medikamente diese Seite in ihr unterdrückt haben. Sie nimmt ihr Erbe an, obwohl sie sich fürchtet. Durch das Sentry-Blut wird sie stärker, und es gelingt ihr, die Wycca beim Veri zu töten. Doch sie ist wie im Rausch und greift auch Yasha an, der durch einen Verrat seiner eigenen Familie in die Falle gelockt wurde. Im letzten Moment zögert Tule jedoch, sodass er fliehen kann.

Sie gewinnt das Veri und hat damit einen Wunsch frei. Rusc gibt ihr ihre Medikamente, und sie kommt wieder zu sich. Sie weiß, dass sie ohne die Pillen wahllos töten würde, und ist ihm dankbar, aber gleichzeitig spürt sie, dass ein Teil von ihr fehlt.

Als es an der Zeit ist, ihren Wunsch auszusprechen, erkennt sie, dass sie zwar ihr Leben retten kann, aber dass der Wunsch selbstsüchtig wäre. Eine andere Frau würde bald Celestes Schicksal teilen und Raevan Tennyson heiraten müssen. Da Tule nun weiß, dass sie eine Blackwall ist, fühlt sie sich berufen, ihr Schicksal selbst in die Hand zu nehmen.

Sie wünscht sich, Raevan Tennyson, den König ohne Herz, heiraten zu dürfen, und gibt somit eine gemeinsame Zukunft mit Rusc auf.



# 1 Tule

Für Tule gab es keinen besseren Tag, um einen Mord zu planen, als ihre Hochzeit.

Verpackt in ein cremefarbenes Kleid überlegte Tule, ob sie ein Messer im Dekolleté verstecken könnte. Jemand legte ihr eine filigrane Halskette um, und in Gedanken erdrosselte Tule ihren baldigen Ehemann damit. Und während eine Wycca Tules Schuhe schloss, bläute sie ihr wiederholt ein, dass sie *bitte niemanden töten sollte*.

Tule ließ sich Make-up auftragen, nickte und betrachtete im Spiegel die spitzen Haarnadeln, die in ihrem braunen Haar glitzerten.

Als sie endlich fertig war und die Stylisten wie aufgeschreckte Hühner um sie herumflatterten, hob sie verstohlen eine Hand, um eine der Haarnadeln herauszuziehen.

In dem Moment klopfte es an der Tür. Tule erstarrte und ihr Kopf zuckte in die Richtung, aus der das Geräusch gekommen war.

Es klopfte *nie* an der Tür. Jeder behandelte Tules Gemächer, als wären sie Allgemeingut. Die Wycca des Hofstaates gingen ein und aus, um sie in der Hofetikette zu unterrichten, ihr Bett zu machen, ihr Zimmer nach versteckten Waffen abzusuchen oder ihr ein Bad einzulassen. An Privatsphäre dachte Tule so sehnsüchtig zurück

wie an eine Melodie, von der man wusste, dass man sie einmal geliebt, aber schon lange vergessen hatte.

Erst letzte Woche war ihr deswegen der Geduldsfaden gerissen. Der Hoflehrer hatte gerade über die Schlacht der vier Könige geschwafelt, während ein Angestellter ihr Bettlaken gewechselt und gefragt hatte, ob alle Menschen so viel schwitzen würden. Bevor Tule etwas erwidern konnte, das die Worte »deinen« und »Scheiß« beinhaltet, war die Hochzeitsköchin durch die Tür marschiert, um zu verkünden, dass es dank Tule nur Fingerfood auf der Hochzeit geben würde. Man fürchtete, sie würde mit Messer und Gabel auf die Gäste losgehen. Die Frau hatte die Arme verschränkt und Tule vorwurfsvoll angesehen.

Da war ihr der Kragen geplatzt. Verzweifelt hatte sie die Hände gehoben und auf die Tür gedeutet. »Warum hebt ihr sie nicht einfach aus den Angeln?«, hatte sie gefragt und ihren Lehrer – einen Wycca mit dem klangvollen Namen Warren Whitehead – mitten im Satz unterbrochen, was ihn dazu veranlasst hatte, seine gelben Augen drohend zusammenzukneifen. »Eine Tür hat ja ohnehin keine Bedeutung für euch.«

In diesem Moment war ein vierter Wycca in ihr Zimmer spaziert. »Weil sie befürchten«, hatte Yasha gesagt und sich seine blondgefärbten Haare zurückgestrichen, sodass man den dunklen Ansatz sah, »dass du jemanden mit den Scharnieren umbringst.« Grinsend hatte er sich an den Türrahmen gelehnt.

Tule hatte sich in den Nasenrücken gekniffen, aber nichts erwidert. Seitdem sie versucht hatte, Yasha beim Veri umzubringen, war ihre Beziehung kompliziert. Was ihn nicht davon abhielt, wie alle anderen ohne Vorwarnung in ihr Zimmer zu platzen.

Umso erstaunlicher, dass es jetzt tatsächlich geklopft hatte.

Verblüfft starrte Tule auf die verschlossene Tür, als hätte sie verlernt, was nach einem Klopfen zu tun war. Dann räusperte sie sich. »Herein.« Es klang eher wie eine Frage, so überrascht war sie.

Talessin, die Beraterin des Königs, betrat den Raum. Ihre schneeweißen Haare streiften ihre nackten Schultern, als sie den Blick über die Anwesenden schweifen ließ. Die Angestellten, die eben noch hektisch Kleinigkeiten befestigt, Stoff glatt gestrichen und benutzte Tücher weggeschmissen hatten, hielten in ihren Bewegungen inne.

»Wie ich sehe, ist die Arbeit hier getan«, sagte sie und musterte Tule mit schräg gelegtem Kopf. »Würdet ihr uns einen Moment allein lassen?«

Es sollte eine Frage sein, aber niemand zögerte, die Gemächer sofort zu verlassen.

Niemand, bis auf den Wycca der Gläsernen Garde.

Tule hatte sich mittlerweile an ihn gewöhnt – ein blau schimmernder Schatten, der nie weiter als zwei Schritte entfernt stand.

Talessin verengte die giftgrünen Augen in seine Richtung, sagte aber nichts. Es war erstaunlich. Obwohl sie einen Kopf kleiner war als er, schien sie mehr Raum einzunehmen. Eine einzelne Kriegerin, bewehrt mit der Autorität des Königs.

Der Wycca der Garde straffte unter ihrem Blick die Schultern. »Ich habe Anweisungen, immer an der Seite der designierten Königin zu bleiben.«

Er übertrieb nicht. Nachts wachte er auf einem Stuhl neben ihrer Schlafzimmertür. Tagsüber war er ein Echo ihrer eigenen Schritte, eine stetige Erinnerung an den Käfig, in dem sie sich befand.

*Den du gewählt hast*, erinnerte sie sich. Immerhin hatte sie beschlossen, Raevan Tennyson zu töten, um die Kontrolle über ihr Schicksal zurückzuerlangen.

Aber es war schwer, Pläne zu schmieden, wenn ein überdimensionaler Schatten an einem haftete. Selbst wenn sie mit Yasha auf der breiten Fensterbank in seinem Zimmer saß und das silberne Pulver rauchte, das sie beide beruhigte, stand er nur ein paar Schritte entfernt.

»Willst du mit uns hier werden?«, hatte Yasha ihn gefragt und

den Rauch in seine Richtung geblasen. »Oder befolgst du nur gehorsam Befehle?«

Zu Tules Überraschung hatte der Wycca sogar geantwortet – was sie außerordentlich gemein fand, denn ihr antwortete er *nie*. »Wer high sein will, fällt tief. Und ein Sturz aus dem Fenster würde sich meinen Anweisungen, die designierte Königin zu bewachen, widersetzen.«

Yasha hatte eine Augenbraue gehoben und anerkennend genickt. »Ein loyaler Wächter mit Humor. Ein echter Sancho Panza.«

Er hatte Tule erklärt, dass es sich dabei um eine Romanfigur handelte, die auf einem Esel ritt. Tule hatte flüsternd erwidert, dass er sie mit den großen Ohren eher an den *Esel* erinnerte. Yasha hatte sich vor Lachen am Rauch verschluckt und Tule musste ihm gutmütig auf den Rücken klopfen.

Jedenfalls machte Sancho in diesem Moment keine Anstalten, das Zimmer zu verlassen.

Talessin trat einen Schritt auf ihn zu. »Hältst du mich für eine Gefahr für die Königin?«, fragte sie.

»Designierte Königin«, korrigierte Sancho. »Und nein.«

»Denkst du, sie stellt eine Gefahr für *mich* dar?«

Tule fragte sich schon seit Monaten, ob Sancho sie *beschützen* oder die anderen *vor* ihr schützen sollte.

Offensichtlich beides.

Unsicher huschte sein Blick zwischen Tule und Talessin hin und her. »Ich ... Die Befehlshaberin ...«

»Rebecah Tennyson untersteht den Befehlen des Königs, richtig?«, unterbrach Talessin ihn ungeduldig. Vielleicht hatten kleine Personen ja von Natur aus weniger Geduld, weil sie für alles länger brauchten. Tule würde das wohl nie erfahren – sie wirkte neben Talessin wie ein Monster, das die Stadt niedertrampeln wollte.

Sancho nickte und fügte unnötigerweise: »Korrekt«, hinzu. Schleimer.

»Und wer erteilt im Namen des Königs Befehle?«

Er schluckte. »Ihr, Mylady.«

»Ich bin keine Lady«, sagte sie. Es klang wie eine automatische Antwort. Bedeutungsvoll sah sie zur Tür. »Aber dann haben wir das ja geklärt.«

Der Wachmann biss sich auf die Lippe, neigte jedoch den Kopf und verließ das Zimmer, nicht ohne Tule noch einen warnenden Blick zuzuwerfen, den sie mit einem unschuldigen Lächeln erwiderte.

Talessin schloss die Tür hinter ihm und drehte sich um. Sie trug ein schulterfreies Kleid, so zart wie das letzte Blatt, das sich vor einem kalten Winter an einen Zweig klammerte. Ganz anders als die übrigen Höflinge, die Tule mit ihren bauchfreien Oberteilen und weiten Tüllröcken wie eine Armee vorkamen. Talessin wirkte immer etwas entrückt.

»Du musst das entschuldigen«, sagte sie und rollte mit den Schultern, als hätte die Anwesenheit der anderen sie unter Anspannung gesetzt. »Rebecah traut niemandem. Wir haben sie bereits von drei Wachen auf eine runtergehandelt.«

Die Schwester des Königs war für ihre Bewachung verantwortlich? Interessant. Bisher war Tule davon ausgegangen, dass Raevan Tennyson Sancho geschickt hatte. Sie wusste nicht, was sie mit dieser Information anstellen sollte, speicherte sie aber für später ab. Möglicherweise bedeutete es, dass der König unvorsichtig war. Das würde ihr in die Karten spielen.

Talessin griff in ihre Tasche, holte ein Bonbon hervor und wickelte das Papier auf. »Möchtest du auch eins?« Fragend sah sie Tule an, die überrascht den Kopf schüttelte. Die Wycca zuckte mit den Schultern und steckte sich das Bonbon in den Mund. »Kirsche«, sagte sie. »Schmeckt nicht im Geringsten danach, aber das tun sie nie.«

Tule hatte keine Ahnung, was sie darauf erwidern sollte, also schwieg sie.

Talessin sah sich im Raum um. »Deine Zimmer wirken sehr

unpersönlich, findest du nicht?« Ihr Blick glitt über die Sessel und das Sofa, auf denen Tule nie saß, weil sie zwar gut aussahen, aber ihr Rückenschmerzen einbrachten. »Du könntest umdekorieren.«

»Ich bleibe ja nicht lange.« Die letzten Monate hatte man sie hierher verbannt, und so sehr Tule die bordeauxfarbene Tapete und den goldenen Kronleuchter auch verabscheute, legte sich der Gedanke, diese Zimmer gleich zu verlassen, schwer auf ihre Brust.

Heute Abend würde sie in die Gemächer von Raevan Tennyson ziehen. Als seine Königin.

»Richtig. Das habe ich vergessen.« Talessins herzförmige Lippen verzogen sich zu einem Lächeln. Der unschuldige Ausdruck passte nicht so recht zu den schmalen grünen Augen, und Tule vermutete, dass die Wycca diese Tatsache keinesfalls *vergessen* hatte. »Freust du dich auf deine Hochzeit?«

Tule spiegelte Talessins Haltung und lehnte sich gegen die Rückenlehne des Sofas. »Es ist mein Wunsch, den König zu heiraten.«

Das Lächeln wurde breiter und Tule war versucht, es zu erwidern. Zwei Löwinnen, die sich die Zähne zeigten.

»Ich erinnere mich«, sagte Talessin und begutachtete Tules Kleid. Es besaß eine lange Schleppe und lag eng wie eine Zwangsjacke an ihrem Körper an. Wollten sie damit ihre Bewegungsfreiheit einschränken? Die Mühe hätten sie sich sparen können. Da sie ihre Medikamente nahm, stellte Tule keine Gefahr dar.

Irgendwann würde sie sie absetzen müssen, um ihr Ziel zu erreichen. Aber wie sollte sie das tun, ohne die zu verletzen, die sie liebte?

Die Medikamente dämmten die Dunkelheit in ihr, die vor nichts zurückschreckte. Nicht einmal davor, Yasha etwas anzutun.

Oder Rusc.

Sofort biss sie sich auf die Wange und drängte das Bild von Rusc zurück, das sich in ihren Kopf schlich. Sie durfte jetzt nicht an ihn denken. Nicht, wenn sie das hier durchziehen wollte.

Stattdessen konzentrierte sie sich auf die Wycca vor sich, aus

der sie nicht schlau wurde. Talessin hatte Tules Leben beim Veri gerettet und sie gedrängt, ihr Erbe als Sentry anzunehmen – eine alte Linie von Kriegern, dazu geboren, Wycca zu jagen und zu töten.

Damals hatte Tule geglaubt, Talessin wäre ein Geist. Doch ihre Anwesenheit am Hof bewies, dass sie lebendig und darüber hinaus die engste Beraterin des Königs war.

Der König, der Tule ermorden wollte.

Weshalb hatte sie ihr geholfen? Und warum war sie nun hier, in Tules Zimmer, um Fragen zu stellen, von denen sie beide wussten, dass die Antworten gelogen waren?

Seufzend schüttelte Talessin den Kopf, als hätte sie den gleichen Gedanken gehabt und wäre zu dem Schluss gekommen, dass die gegenseitigen Lügen, gepaart mit dem falschen Lächeln, das Äquivalent eines Autos waren, das gegen eine Wand fuhr. Sie stieß sich von der Tür ab. Aber anstatt das Zimmer zu verlassen, spazierte sie an Tule vorbei zu einem der hohen Fenster und sah hinaus. Ihre gebräunte Haut und die grünen Augen spiegelten sich in der Scheibe, hinter der Herbstblätter im Wind tanzten.

»Ganz Lyzara hat die Aufnahmen des Veri gesehen«, sagte sie und ein Knacken ertönte, als sie das Bonbon zwischen ihren Backenzähnen zerbiss. »Deshalb wird es schwer sein, ihre Liebe zu gewinnen.«

»Dann haben der König und ich ja etwas gemeinsam«, erwiderte Tule. Raevan Tennysons Reputation war kein Geheimnis. Dafür hatte er zu viel Blut vergossen und die Rechte der Menschen mit Füßen getreten. Selbst die Wycca begegneten ihm mit Misstrauen, was vor allem daran lag, dass er Biokinese beherrschte und damit biologische Systeme kontrollieren konnte.

Wenig hilfreich waren auch die Aufnahmen von seinem Mordrausch, während dessen er eine Gruppe Kinder abgeschlachtet hatte. Tule selbst hatte das Video nie gesehen – immerhin war das lange vor ihrer Zeit gewesen –, aber sie kannte die Geschichte.

Etwas in ihren Worten schien Talessin dazu zu bringen, sich umzudrehen. Mit dem Zeigefinger ihrer rechten Hand tippte sie zweimal auf die Fensterbank. *Tipp, tipp.* »Raevan Tennyson hört auf mein Wort«, sagte sie. *Tipp, tipp.* »Zumindest meistens. Deshalb hat er dich auch noch nicht im Schlaf ermordet.«

Die Worte spülten wie eine kalte Welle durch Tules Körper, nahmen jegliche Wärme mit sich.

Der König wollte ihren Tod. War das so überraschend? Eigentlich nicht. Doch zu wissen, dass alles, was zwischen ihr und diesem Monster stand, die Wycca vor ihr war, ließ sie schlucken.

*Du darfst deine Medikamente nicht mehr nehmen.* Tule biss sich so fest auf die Wange, dass sie Blut schmeckte. Eine alte Angewohnheit, wann immer sie an ihrem Verstand zweifelte. Allerdings war das im Moment nicht nötig. Der Gedanke gehörte ihr; die Stimme war ihre eigene.

Solange sie die Pillen nahm, hörte sie keine fremden Stimmen. Aber es bedeutete ebenfalls, wehrlos zu sein.

*Es bedeutet, niemandem etwas anzutun, den ich liebe.*

*Rusc.* Der Name schnitt durch sie wie ein Schwert, und dieses Mal konnte sie nicht verhindern, dass sie sein Gesicht vor sich sah: den angespannten Kiefer, die tiefgezogenen Brauen über den schwarzen Augen. In ihrer Vorstellung sah er besorgt aus. Weil sie wieder daran dachte, ihre Medikamente wegzulassen?

Talessin tippte erneut zweimal auf die Fensterbank und riss Tule damit aus ihren Gedanken. »Ich will sagen«, fuhr sie fort und fixierte Tule mit diesen unnatürlich grünen Augen, »lass mich nicht bereuen, dir das Leben gerettet zu haben.«

Bei der Andeutung verschränkte Tule die Arme vor der Brust, ließ sie aber direkt wieder sinken, weil das Kleid spannte. Sie weigerte sich, zuerst wegzusehen und damit einzugestehen, dass sie auf dem besten Weg war, Talessins gute Tat zunichtezumachen.

Mit ernstem Gesichtsausdruck stieß die Wycca sich von der Fensterbank ab und ging auf die Tür zu, blieb aber direkt vor Tule stehen. »Ach, eins noch«, sagte sie und hob die Hand. »Darf ich?«

Ehe sie reagieren konnte, zupfte sie eine Haarnadel – die längste und spitzeste unter ihnen, die Tule vorhin schon beäugt hatte – aus ihrer Frisur. »Die nehme ich besser mit«, sagte Talessin und zwinkerte ihr zu. »Wir wollen ja kein Unglück heraufbeschwören.«

Und mit diesen Worten verschwand sie aus Tules Zimmer und ließ sie verwirrt zurück.



Die Mischung aus Tules Medikamenten und der Unterhaltung mit Talessin bewirkte, dass sie wenig von der Zeremonie mitbekam. Die Lichter des Thronsaals verschwammen zu einem Strom aus Gelb und Gold, vermischten sich mit dem Rot des blutigen Wasserfalls, der die Wand bedeckte. Das Getuschel hinter vorgehaltener Hand, das sie an anderen Tagen die Fäuste ballen ließ, verlor den Kampf gegen ihr fanatisch klopfendes Herz, das ihre Rippen zu sprengen drohte.

Ihr Kopf schwirrte, als sie durch den Saal zum Podium schritt. Vor den Thronen wartete ein Priester neben der einschüchternden Gestalt von Raevan Tennyson. Er war komplett in Schwarz gekleidet, und sein gelangweilter Gesichtsausdruck verriet, dass er diese Prozedur schon zu oft durchgeführt hatte.

Sechs Ehefrauen waren bereits tot.

Tule würde Nummer sieben werden.

Sie stellte sich ihm gegenüber und sofort richtete er seine silbernen Augen auf ihre braunen.

Er wirkte unbekümmert, beinahe abwesend. Für ihn machte es keinen Unterschied, die wievielte Ehefrau Tule war. Er war ein Stein, der einen Berg hinunterrollte und dabei alles vernichtete, was ihm im Weg stand.

*Weißt du, was du für ein Monster bist?, dachte sie eindringlich. Ist dir klar, dass ich dich töten werde?*

Ein Raubtierlächeln blitzte auf. Plötzlich bewegten sich auch Tules Mundwinkel.

Ganz ohne ihr Zutun.

Ihr Brustkorb zog sich zusammen, und dann, als sie begriff, krabbelte Kälte mit langen, dünnen Fingern ihren Nacken hinauf.

Raevan Tennyson grinste sie an. Ein Teufel, der beobachtete, wie das Höllenfeuer sein Opfer verschlang.

Tule konnte nichts gegen ihr eigenes Lächeln tun. Ihre Muskeln gehorchten ihr nicht. Hinter ihrer Stirn setzte ein Pochen ein, als würde sich etwas Fremdes in ihren Kopf bohren wie eine Zecke.

*Biokinese*, dachte sie und unterdrückte ein Zittern. *Er kann meine Gedanken lesen. Mich kontrollieren.*

Ihr Mund blieb eingefroren, bis sie an der Reihe war, die Worte des Priesters zu wiederholen. Mit kratziger Stimme versprach sie, Raevan Tennyson zu heiraten.

Anschließend reichte der Priester dem König ein Pergament, zusammen mit einer schwarzen Feder. Die rechtliche Seite ihrer Ehe. Er unterschrieb schwungvoll und gab beides an Tule weiter, die zögerte.

Wenn sie ihren Namen hier drunter setzte, war die Ehe besiegelt. Darauf hatte sie hingearbeitet. Sie hatte ihren Wunsch, der ihr nach dem Veri gewährt worden war, hierauf verwendet. Nur so kam sie an Raevan Tennyson heran und konnte ihn töten. Nur so wäre sie endlich frei. Denn Rusc hatte sie gewarnt und Talessin hatte es bestätigt: Egal, wohin sie ging – er würde sie jagen. Sie war eine Blackwall, eine Sentry und hatte ihm die Stirn geboten. Das würde er niemals vergessen.

Ihr blieb keine andere Möglichkeit. Schnell kritzelte sie ihren Namen neben den des Königs. Sobald sie das Pergament zurückgab, brandete Applaus auf. Raevan Tennyson nahm ihre Hand, drehte sie in Richtung der Anwesenden. Das Pochen in Tules Kopf ebte ab, doch der Nachhall ließ sie weiterhin zittern.

Wie sollte sie gegen eine solche Macht bestehen?

Mit Mühe zwang sie sich, ruhiger zu atmen. Sie wollte ihm keineswegs zeigen, wie sehr sie sich fürchtete. Inmitten der Gäste fiel ihr Blick auf eine einsame Gestalt am Rand. Vielleicht hatte sie ihn aber auch gesucht. Ein Reflex, ausgelöst durch den Drang, sich zu wehren.

Er hatte sie unterrichtet. Sie trainiert. Ihr immer wieder gesagt, wie wichtig es war, zu kämpfen.

*Ich tue das für uns*, dachte sie flehend und wünschte sich für einen Moment, *er* würde Biokinese beherrschen. Aber so konnte sie Rusc nur ansehen, seinen Blick einfangen und hoffen, dass er sie verstand. *Ich werde ihn töten. Und dann können wir zusammen sein.*

Ruscs Kiefer zuckte. Er trug keinen Anzug, stattdessen ein olivfarbenes Shirt zu einer schwarzen Hose und die Haare waren kürzer geschoren, als sie es je bei ihm gesehen hatte. Ein dunkler Schatten bedeckte seine Wangen und sein Kinn, als hätte er die letzten Tage vergessen, sich zu rasieren. Die schwarzen Augen, die Tule zu Beginn ihrer Bekanntschaft Angst eingejagt hatten, glänzten.

Sie sehnte sich danach, Raevan Tennyson hinter sich zu lassen, durch die Menge zu gehen und Rusc in die Arme zu schließen. Seine starken Hände auf ihrem Körper zu spüren und in seiner Berührung zu ertrinken.

*»Meine Soilsbey«,* würde er sagen. *Mein Licht.*

Aber das war unmöglich. Tule war verheiratet und das oberste Gesetz band sie – auf Ehebruch stand die Todesstrafe.

Erst wenn sie Raevan Tennyson tötete, lag ihr Schicksal wieder in ihren Händen.

Ruscs Miene verhärtete sich, als ahnte er, woran sie dachte. Hätte sie ihm die Entscheidung überlassen, würde Tule in einer Hütte abseits von Avastone darauf warten, dass er den König für seine Taten bestrafte.

Ein Teil von ihr wünschte sich genau das: Dieses Rattenloch von Stadt endlich zu verlassen und zu fliehen. Doch Rusc versuchte bereits seit Jahrzehnten, die Tennyson-Herrschaft zu beenden.

Und Tule blieb diese Zeit nicht.

Allerdings bedeutete das nicht, kampflös aufzugeben. Wenige Millimeter streckte sie ihre freie Hand nach ihm aus. So weit, dass Rusc sah, was sie sich wünschte, aber niemand anderes es mitbekam.

Der Ausdruck um seine schwarzen Augen wurde weich, und auch seine Hand bewegte sich vorwärts.

*Ich liebe dich, ich liebe dich, ich liebe dich*, dachte sie.

Sein dunkler Blick schien zu antworten: *Du bist mein, du bist mein, du bist mein*.

»Ihr dürft die Königin nun küssen, Majestät.«

Die Worte des Priesters rissen Tule aus ihren Gedanken und überschwemmten ihren Geist wie Eiswasser.

Raevan Tennyson übte Druck aus, bis sie sich ihm zuwandte. Er legte den Kopf schräg und sein Mundwinkel zuckte, als er seine freie Hand auf ihrem unteren Rücken platzierte.

Ihr Körper spannte sich an und sie musste dem Drang widerstehen, durch den Saal zu fliehen. Die warme Hand an ihrem Rücken war fremd, schwer, als würde er sie in den Boden drücken. Sein Gesicht näherte sich ihrem und ihre Kehle schnürte sich zu, während ihr Herz schneller schlug, als wollte es davonfliegen.

Kurz vor ihren Lippen hielt er inne.

»Sieh ihn ruhig dabei an«, flüsterte Raevan und sein heißer Atem traf auf Tules Mund. Sie konnte sich nicht bewegen. »Schenk ihm den Glauben daran, dass er seinen Besitz schützen kann.«

Dann lagen seine Lippen auf ihren und Tule war zu erschrocken, um sich zu wehren. Noch immer schaute sie zu Rusc, dessen Hände sich an den Seiten zu festen Fäusten ballten. Funken von Energie flackerten über seine Haut, und sein mörderischer Blick legte sich wie ein Schraubstock um ihr Herz.

*Ich küsse ihn*, schrie sie in Gedanken in seine Richtung. *Aber ich sehe dich an. Merkst du das nicht?*

Doch Rusc schaute nicht zu ihr. Er fixierte Raevan Tennyson, der sich lächelnd von ihr löste.

Hinter ihnen räusperte der Priester sich. »Die Majestäten Raevan Tennyson, Erster seines Namens und König von Lyzara, und Tulip Blackwall-Tennyson, Erste ihres Namens und Königin von Lyzara.«

Tules Herz trommelte wie verrückt in ihrer Brust und Schwindel umhüllte sie, rang sie beinahe nieder. Doch sie kämpfte dagegen an, konzentrierte sich auf das Gesicht des Mannes, den sie liebte. Sein Blick versprach Raevan Tennyson einen schmerzhaften Tod.

Ohne Vorwarnung beugte er sich zu Tule.

»Ob er dich auch noch haben will, wenn ich mit dir fertig bin?«, flüsterte er und verstärkte den Griff um ihre Taille.

Tule biss die Zähne zusammen, konnte den Zweifel in ihrem Kopf aber nicht unterdrücken, der sich an die Oberfläche kämpfte.

*Habe ich einen schrecklichen Fehler begangen?*